

ganz einig, aber dann gerät er wieder in seine buddhistische Terminologie, spricht von der Seelenwanderung, dem Kausalnexus des Entstehens und Vergehens usw. So kommen wir nicht miteinander ins Reine.“

„Man spürt bei einem solchen Gespräch doch auch den tiefen Abstand zwischen Buddhismus und Christentum“, sage ich. „Was ich bei den Zen-Bonzen am wenigsten leiden mag, ist ihre Geringachtung der Vernunft, des intellektuellen Erkennens und Begreifens — unser alter Freund, Professor Yoshinitsu, würde gesagt haben, die Verachtung des Logos. Deshalb ist dem Bonzen trotz seines tief religiösen Sinnes eine klare Gotteserkenntnis schwer möglich. Seine Geisteshaltung ist edel, ja aristokratisch, aber wie die der Griechen durch und durch naturalistisch. Vielleicht ist er Goethe näher als dem Christentum: ‚Das Unerforschliche schweigend verehren‘ . . .“

Zeitbericht

Päpstliche Diplomatie — Die religiöse Lage in Indonesien — Raum ohne Volk in Australien — Partisanenkrieg in den Dschungeln — Marxistische Kultur in Polen — Eine Ausstellung in Leningrad — Weibliche Soldaten — Konversion und Information in USA — Eine neue Filmzeitschrift — Film in Zahlen

Päpstliche Diplomatie. Aus Anlaß des 250jährigen Bestehens der päpstlichen Akademie für kirchliche Diplomaten zu Rom (heute Pontificia Accademia Ecclesiastica) widmet die „Civiltà Cattolica“ (vom 19. 5. 1951) dieser Akademie sowie den Aufgaben und der Notwendigkeit einer päpstlichen Diplomatie überhaupt einen eigenen Artikel. Mancher sieht in kirchlicher Diplomatie nur die Absicht, die Welt politisch zu beherrschen. Andere, die eine höhere Auffassung von Kirche und Papsttum haben, erblicken in ihnen eine große geistig-moralische Macht, deren Vertreter überall in der Welt auf geschickte Weise ihren Einfluß ausüben und mit der man sich aus Gründen der Klugheit gut zu stellen hat. Mancher überfromme und idealgerichtete Katholik hingegen sähe es weit lieber, wenn sich der Stellvertreter Christi unter Verzicht auf alle politischen Mittel, gleichviel welcher Art, einzig auf die religiös-sittliche Beeinflussung der Gläubigen beschränken würde.

Alle diese Auffassungen sind falsch oder unzulänglich. Die kirchliche Diplomatie hat mit der staatlichen nur den Namen und einige äußere Erscheinungsformen gemein, ihre Ziele und Mittel sind davon grundverschieden. Ihr wahres letztes Ziel ist das Heil der Seelen. Der Papst hat in der Kirche nicht nur die oberste Lehr- und Hirtengewalt, sondern auch eine allumfassende Verantwortung. Seine Vertreter bei den staatlichen Behörden und Bischöfen eines Landes sind seine Nuntien. Wie wichtig ihre Aufgabe ist, zeigt die Geschichte. Ohne diese persönlichen Vertreter des Papstes in den verschiedenen Gebieten des katholischen Erdkreises wäre viel Gutes nicht gefördert, viel Übles nicht verhütet oder gemildert worden. Darin liegt die grundsätzliche Berechtigung der vatikanischen Diplomatie.

Die päpstliche Diplomatenschule, deren Gründung auf das Jahr 1701 zurückgeht, ist das erste Institut dieser Art und wurde zum Vorbild ähnlicher Einrichtungen in anderen Staaten. Als der erste Leiter, Abt Peter Garagni, seiner aus sieben Zöglingen bestehenden Schule den Namen „Akademie adeliger Kleriker“ gab, dachte er zunächst nicht an eine Diplomatenschule, aber die besondere Schulung junger adeliger Priester führte damals die Päpste von selbst dazu, aus dieser Schaar einen Teil des Nachwuchses für die kirchlichen Ämter auszuwählen und sie

für die Besetzung frei werdender Bistümer im Auge zu behalten. Nach wechselvollen Geschicken — die Französische Revolution und die Sturmzeiten 1848 führten, wie schon früher unter Clemens XIII., zu einer vorübergehenden Schließung der Akademie — eröffnete Papst Pius IX. sie im Jahre 1850 von neuem mit dem ausgesprochenen Zweck, Beamte für den Kirchenstaat und Diplomaten für den Heiligen Stuhl heranzubilden. Nach dem Aufhören des Kirchenstaates entschied sich Leo XIII. für den Fortbestand der Akademie und legte auf Vorschlag des Präsidenten Merry del Val den eigentlichen Diplomatenkurs auf zwei Jahre fest, die mit Prüfung und Diplomerteilung abzuschließen waren. Papst Pius XII. lehrte dort als Monsignore Eugenio Pacelli von 1900—1914 kirchliche Diplomatie. Als Papst hat er in den Jahren 1944/45 die Studien neu geordnet. Er war es auch, der schon 1939 die Akademie allen geeigneten Klerikern ohne Unterschied des Standes und der Geburt zugänglich gemacht hat. Wenn auch der Besuch dieser Anstalt weder in den vergangenen Jahrhunderten noch heute unerläßliche Bedingung für eine kirchliche Diplomatenlaufbahn ist, so wird die Akademie doch, wie die Dinge nunmehr liegen, die normale Bildungsstätte der künftigen päpstlichen Diplomaten sein.

Die religiöse Lage in Indonesien. Die katholische Kirche zählt heute im indonesischen Archipel rund 800000 Gläubige, mehr als die Hälfte davon auf der kleinen Insel Flores. Die übrigen leben zerstreut unter den siebzig Millionen Bewohnern des indonesischen Staatsgebietes. Die ersten Anfänge der christlichen Mission reichen zurück bis zur Eroberung durch die Portugiesen und auf Franz Xaver; ihre Blüte begann indes erst mit diesem Jahrhundert. Bildete der ganze riesige Archipel früher ein einziges Apostolisches Vikariat, so ist er heute aufgeteilt in 21 kirchliche Bezirke, in denen ungefähr 600 Priester, 280 Laienbrüder und 1200 Schwestern wirken. Davon stellen die Eingeborenen 70 Priester, 60 Laienbrüder und 300 Ordensschwestern. Vierhundert junge Indonesier bereiten sich in großen und kleinen Seminarien auf das Priestertum vor.

Zwei Hindernisse haben sich in der Vergangenheit der katholischen Glaubensverkündigung entgegengestellt: der Calvinismus und der Islam. Das erste Hindernis ist heute überwunden, das zweite, die Religion Allahs, ist geblieben. Die alten heidnischen Religionen, Animismus und Hinduismus, boten weniger Widerstand.

Die Insel Java, Mittelpunkt des ganzen Archipels, ist vorwiegend mohammedanisch. Die Gesamtzahl ihrer Einwohner beträgt fünfzig Millionen, also drei Viertel der Einwohnerzahl Indonesiens. Obwohl die Muselmänner der Insel alles andere als fanatisch sind, verzeichnet die katholische Mission unter ihnen bisher die geringsten Erfolge. Daß die kleine Insel Flores die Hälfte der indonesischen Katholiken beherbergt, ist nur dem Umstand zu danken, daß seine Bevölkerung animistisch und vom Islam völlig unbeeinflusst geblieben ist.

Die nationale Revolution, die dem indonesischen Archipel nach dem Krieg die Unabhängigkeit gebracht hat, hatte für die katholische Kirche keinerlei nachteilige Folgen. Die neue Verfassung sichert die Religionsfreiheit und bekennt sich ausdrücklich zum Glauben an Gott, die erste Ursache und das Endziel aller Dinge. Seit 1950 bestehen zwischen der neuen Regierung und dem Heiligen Stuhl diplomatische Beziehungen; am 6. April des gleichen Jahres überreichte der Apostolische Internuntius dem indonesischen Staatspräsidenten Sukarno sein Beglaubigungsschreiben. Zwar drängen gewisse muselmanische Kreise darauf, die vereinigten indonesischen Staaten zu einem mohammedanischen Reich zu erklären, aber sie finden bei den politischen Parteien im allgemeinen nur geringes Echo. Die soziale Stellung der Katholiken ist dank ihrer besseren Bildung sehr vorteilhaft, verschiedene bekleiden hohe Regierungsposten. Auch unter den Ministern befindet sich ein